



Trockenmauer mit Mauerpfeffer zwischen den Bahnhöfen Uerikon und Feldbach.

MIRJAM GRAF

Trouvailles

Scharfer Mauerpfeffer

brh. Zugegeben, es braucht ein geübtes Auge. Dazu kommt, dass die Landschaft an diesem Flecken derart viel an Herrlichkeiten zu bieten hat, dass man sich kaum mit ein paar Steinhaufen und Steinmauern begnügen mag: zumindest am Anfang nicht. Doch ein zweiter Blick und ein genaueres Hinsehen lohnen sich. Die Ansammlung von Sandstein – oberhalb des Zürichsees, auf der ersten Hangkante gelegen, zwischen den Bahnhöfen Uerikon und Feldbach und inmitten eines Rebberges – ist nicht zufällig und dient mehreren, ganz speziellen Zwecken. Das Gebiet liegt auf Stäfner Gemeindeboden, heisst Risi, und zu den erwähnten Herrlichkeiten gehört der Blick auf den See, auf die Ufenau und die Lützelau oder landeinwärts auf eine fruchtbare Terrasse mit Acker, Wiesen und Wäldern.

Und dann eben diese Steinmauern am Südhang. Sie sind auffallend unregelmässig gebaut, an den Ecken türmen sich die Steine besonders hoch, als hätte man zu viel Material bestellt und dieses halt notgedrungen aufgeschichtet. Doch auch diese Haufen gehören zum Konzept. Es geht vor allem darum, der scheuen, im Mittelland austerbenden Schlingnatter neuen Lebensraum zu bieten. 102 Quadratmeter Trockenmauern sind dazu im Rebberg errichtet und mit Trockenpflanzen versehen worden; hinter dem Projekt stehen das Naturnetz Pfannenstiel und als Ausführende das Zürcher Büro «quadra» mit dem zuständigen Biologen Christian Wiskemann. Die Trockenmauern, sagt Wiskemann, brächten allen etwas: den Tieren und den Bauern. Die Winzer profitieren von der Wärmespeicherwirkung der Steinmauern, die zudem noch den Hang sichern. Die Tiere, allen voran die Schlingnatter, Blindschleichen oder Eidechsen, finden neuen, frostsicheren Lebensraum. Spaziergänger werden nur in seltenen Fällen einen Blick auf die scheue, rund fünfzig Zentimeter lange, ungiftige Schlingnatter werfen können. In und auf den Mauern sind aber zusätzlich Trockenpflanzen gesetzt worden, die man im Raum Zürich nicht mehr oft antrifft: Scharfer Mauerpfeffer etwa, Echter Gamander, Mauerzimbelkraut, Kartäusernelken oder Wundklee. Sie alle halten die Trockenheit bestens aus und wirken auch dann noch frisch, wenn die Blümlein und Gräser auf den Wiesen schon braun werden und welken.

Rund fünfzig bisher realisierte Projekte des Naturnetzes Pfannenstiel sind auf einer Karte geografisch zugeordnet und kurz beschrieben: unter den Stichworten Reptilien, Weiher, Feuchtgebiete und Vernetzung. Die Karte kann für zehn Franken unter www.zpp.ch/naturnetz oder unter der Nummer 044 456 20 20 bestellt werden.